Originalveröffentlichung in: Lingua Aegyptia 2, 1992, S. 117-125

LingAeg 2 (1992), 117-25

ZUR HERKUNFT DES KOPTISCHEN Ⲏ

Carsten Peust

Ziel des Aufsatzes ist es, einen Beitrag zur Ermittlung der lautgesetzlichen Bedingungen für den Übergang eines langen ī des älteren Ägyptischen (Urkoptischen) zu ē der jüngeren Sprache (koptischem Ⲏ) zu leisten. Es wird festgestellt, daß die nach einem nasalen Konsonanten gebrauchte kombinatorische Variante des /ī/-Phonems, ein nasaliertes [ī̃], diesen Lautwandel regelmäßig erfährt. Diese These wird außer durch positive Belege für den behaupteten Lautwandel durch den Nachweis gestützt, daß jene koptischen Worte, welche, ihr scheinbar widersprechend, eine Folge von Nasal und Ⲓ zeigen, sich sämtlich als unter speziellen Ausnahmebedingungen stehend erklären lassen. Als Zeitpunkt der Wirksamkeit des beschriebenen Lautgesetzes wird die Mitte des ersten vorchristlichen Jahrtausends bestimmt.

Die Vokale der ägyptischen Sprache werden bekanntlich erst in der Schriftform ihrer spätesten, der koptischen Epoche regelmäßig bezeichnet. Zur Erkenntnis des Vokalismus eines Wortes in früherer Zeit aber muß man sich, wo ihn uns nicht eine Transkription in fremder Schrift bewahrt hat oder eine vermutete Etymologie mit größerer oder geringerer Zuverlässigkeit aufzeigt, der Rekonstruktion mittels lautlicher Entsprechungsregeln bedienen, welche aus der sorgfältigen Vergleichung jener älteren Angaben mit dem Lautbefund des Koptischen gewonnen werden.

Nun stehen diese Gesetze der vokalischen Entsprechungen in ihren Umrissen seit langem auf festem Boden.[1] Es gibt allerdings eine Anzahl noch immer nicht ausreichend geklärter Einzelprobleme, darunter die im folgenden berührte Frage, unter welchen Bedingungen langes ī des älteren Ägyptischen, statt bis in das Koptische als Ⲓ (ⲈⲒ) erhalten zu bleiben, sich zu Ⲏ wandelt. Sie zu beantworten, ist eine Grundvoraussetzung für jedes Urteil darüber, ob in einem konkreten Fall koptisches Ⲏ auf *ī zurückgeführt werden muß, kann oder nicht darf.

Der Vokal Ⲏ des Koptischen (genauer: Sahidischen)[2] hat, wie schon von Sethe[3] bemerkt worden ist, zweierlei Ursprung: langes i (ī) und langes u (ū).

---

1 Grundlegend waren Albrights *Principles* und Sethes *Vokalisation*, beide in das Jahr 1923 datierend. Zum heutigen Stand der Vokalisation konsultiere man neben den unten immer wieder herangezogenen Werken vor allem Schenkel, *Einführung*, 57ff.

2 Nicht weiter eingegangen wird hier auf das in anderen Dialekten unter bestimmten Bedingungen aus *Kurzvokal* entstandene Ⲏ, z.B. ⲠⲎ (F) "Himmel" < *pĭt (Osing, *Nominalbildung*, 408) und ϨⲢⲎⲒ (B) "Oberseite" < *ḥˇrĭy (Osing, *Nominalbildung*, 388). Im folgenden ist koptisches Material ohne weitere Spezifikation stets dem Sahidischen entnommen.

3 *Vokalisation*, 164f., 207.

Für einen Ansatz als *ū* gibt es folgende positive Kriterien[4]:

(a) Etymologische Ableitbarkeit aus u, beispielsweise in dem Lehnwort ϬINHPⲀ "Leier" (neuägyptisch , hebr. כִּנּוֹר /*kinnōr*/, griech. κινύρα).

(b) Erscheinen eines *u* in keilschriftlicher Transkription der mittelbabylonischen Epoche (Amarna- oder Boğazköyarchiv): MHT "zehn" < *mḏw* - mbab. *muṭu*.

(c) Bewahrung eines *u* (*o*) im Meroitischen oder Nubischen bei frühzeitiger Entlehnung aus dem Ägyptischen in den kuschitischen Raum: ⲖⲈMHHϢⲈ "General" < *(p3) jmy-r3 mš'* - meroit. *pelmoš* = /*pelamusa*/[5], HPⲠ "Wein" < *jrp* - altnub. OPⲠ(I).

(d) Aussprache als *ā* im Munde zeitgenössischer Kopten, soweit sie der richtigen Lesung der Worte noch kundig sind. Es wird dann nämlich von dem als *ā* gesprochenen H < *ū* das H < *ī* mit der Lautung *ī* deutlich unterschieden:[6] Man sagt [*nīb*] für NHB (B) "Herr", aber [*māš*] für MHϢ (B) "Truppe".[7] Nach Fecht, *Tonvokale,* 69f.,[8] ist sogar bei arabisierten Ortsnamen oder Entlehnungen in das Ägyptisch-Arabische das koptische H in ganz derselben Weise differenziert (Aṭfīḥ < TⲠHϨ < *Tpy-jḥw* versus Hawāra, griech. Αυηρις < *Ḥw.t-wr.t*). Es muß hieraus geschlossen werden, daß während der gesamten koptischen Sprachgeschichte zwei verschiedene Lautungen sich in dem einen Schriftbild H vereinigten.[9]

Wo hingegen H auf **ī* zurückgeht, liegt dieses schon in mittelbabylonischer Zeit als *ē* vor: PH "Sonne" < *R'w* - mbab. *re-a,* MϨH "Atem" < *mḥy.t* "Nordwind" - mbab. *ma-ḫe-e.*[10] Daß solches H tatsächlich auf ursprüngliches **ī* und nicht **ē* zurückgeführt werden muß, begründet sich u.a. daraus, daß einerseits für das Proto-Afroasiatische ein Phonem *ē* nicht angesetzt wird, andererseits aber sich einige – wenige – Male der i-Vokal etymologisch bestätigen läßt (Beispiele unten), und ist heute von allen Seiten akzeptiert.[11]

Da aber altes *ī* zweifellos auch bis ins Koptische erhalten bleiben kann (ѰIT "neun"< *psḏw* - mbab. *pi-ši-iṭ),* entsteht die Notwendigkeit, kombinatorische Lautgesetze für die Bewahrung bzw. Verschiebung des Vokals anzugeben, was wiederum, je besser es gelingt, die Ableitung jenes *ē* aus *ī* desto wahrscheinlicher macht.

Die ausführlichsten Angaben über solche Bedingungen finden sich bei Osing, *Nominalbildung,* 19ff.: *ī* > *ē* in Assimilation an *'*,[12] *ḥ*, *ḫ*, *q* sowie in Dissimilation gegen *y*/*j* in

4 Außer den hier aufgeführten unmittelbaren Zeugnissen können auch Überlegungen hinsichtlich der Morphologie oder Wortbildung zum Zwecke einer Entscheidung zwischen *ī* und *ū* nützlich sein; reiches Material hierzu bietet Osings *Nominalbildung.*

5 Zur phonetischen Interpretation der Transkription des Meroitischen siehe Hofmann, *Material*, 29ff.

6 Siehe Worrell-Vycichl, in *Coptic Texts,* denen wir eine Liste mit – vor allem in dem Dorfe Zēnīya aufgenommenen – spätkoptischen Lautungen des H in einer Reihe von Wörtern verdanken (S. 315ff.)

7 Das Spätkoptische fußt auf dem bohairischen Dialekt.

8 Ich bedanke mich bei Friedrich Junge, der mir eine Kopie dieser unpublizierten Arbeit zugänglich gemacht hat.

9 Vergote, *Grammaire,* tome Ia, 25ff.

10 Edel, *MIO* 2, 30ff.

11 Osing, *Nominalbildung*, 10; Vergote, *Grammaire,* tome Ib, 39; Vycichl, *Vocalisation,* 72 und 74; besonders detailliert Fecht, *Tonvokale,* 86ff.

12 Bei *'* vereinzelt sogar Fernassimilation *(Nominalbildung,* 461); kritisch Vycichl, *Dictionnaire,* 139.

Kontaktstellung, wobei die Verschiebung zu *ē* allerdings in jedem Falle fakultativ sei (ebd., 23f.). An mehreren Stellen muß Osing eine Entwicklung *ī* > *ē* durch Analogie annehmen.

Es erscheint möglich, ein prinzipiell obligatorisches Lautgesetz anzugeben – das also Ausnahmen nur insoweit kennt, als sie begründbar, d.h. regelhaft sind –, welches freilich nicht sämtliche Instanzen für koptisches H < *ī* erklärt, also in Ergänzung zu den von Osing entwickelten Gesetzmäßigkeiten zu sehen ist.

EIN LAUTGESETZ FÜR DIE ENTWICKLUNG *ī* > *ē*

Nach einer altbekannten Regel erscheint urkoptisches *ā*, das im Normalfall zu ω wird, nach den Nasalkonsonanten *m* und *n* in allen koptischen Dialekten als OY, was Vycichl, in *Festschrift Westendorf*, 394f., als besondere lautliche Entwicklung eines durch progressive Teilassimilation entstandenen nasalen Allophons *ā̃* erklärt hat.

Es gibt nun Evidenz dafür, daß ein entsprechend entstandenes nasales Allophon *ī̃* regelmäßig zu H verschoben wird. Sie besteht in dem Nachweis, daß

(1) ursprüngliches *ī* nach Nasal den Wandel zu H erfährt, ohne daß dafür eine der lautgesetzlichen Bedingungen Osings in Frage kommt, und

(2) jegliche im Koptischen auftretende Gruppe MI oder NI anderweitig erklärbar ist.

Ad (1). Hierunter fallen drei der Analogiefälle Osings, nämlich NHB *(Nominalbildung,* 891*),* NHTN (ebd., 24f.) und ЄMHP (ebd., 728f.).[13]

NHB "Herr" < *nbw* muß, wie die häufigen mittelbabylonischen Keilschriftwiedergaben *ni-ib* und *ni-im* bezeugen, alten *i-* (nicht *u-*) Vokalismus haben.

NHTN "euch (Dat.)" gegenüber NΑK "dir" weist mit der Korrespondenz Α-H auf i-Vokalismus der ägyptischen Dativpräposition *n* (Vycichl, *Vocalisation*, 74ff., 105f. und 191f.). Auch Osing, der im Gegensatz zu Vycichl sahidisches Α auch auf *ŭ* zurückführt *(Nominalbildung,* 11f.), plädiert bei diesem Exempel aufgrund der vereinzelten Nebenform NITN für altes *i* (ebd., 386f.). Nur so läßt sich im übrigen die etymologische Verbindung zum gleichbedeutenden semitischen *li*[14] herstellen, zumal die Entsprechung semit. *l* - äg. *n* vornehmlich vor proto-afroasiatischem **i* erscheint (vgl. *ns* "Zunge" > kopt. ΛΑC - arab. *lis-ān*), nicht jedoch vor **u*.[15]

ЄMHP (L) (mask.) "Nilflut" dürfte eng mit den gleichbedeutenden femininen Formen ЄMHPЄ (S) und ΑMHIPI (B) zusammenhängen, allesamt etymologisch nicht klar. In der sahidisch-bohairischen Variante kann wegen der spätkoptischen Aussprache *amīri*[16] nicht

13 Auch NHCЄ "Treppe, Bank" < *ns.t* "Sitz" wäre hier aufzunehmen, wenn Osings Ansatz des Wortes mit altem *ī (Nominalbildung,* 25*)* zutreffen sollte, der auf Fecht, *Tonvokale*, 19 (mit Anm. 19), zurückgeht. Hier wird als Begründung eine etymologische Verbindung des Wortes mit HCЄ < *3s.t* "Isis < *Thron" angenommen. Nun ist allerdings dieses Argument nicht recht überzeugend, zumal im Namen dieser Göttin – trotz des ι der griechischen Überlieferung – wahrscheinlich ein **ū* zugrundeliegt (vgl. Schenkel, *Einführung*, 90).

14 In Varianz mit *la;* im Arabischen etwa erscheint *li* als status nominalis, *la* als status pronominalis.

15 Hier zeigt das Ägyptische *j*, siehe Vycichl, *Vocalisation*, 109f.

16 Worrell-Vycichl, in *Coptic Texts*, 317; vgl. auch die im Ägyptisch-Arabischen vorliegende Entlehnung *damīra* (mit agglutiniertem Artikel, Westendorf, *KHWB*, 36 und 498).

altes *ū vorliegen. Osing nimmt als Grundlage *j̆ mı̆ŕy̆ t mit einer Entwicklung ı̆ŕy > ı̆́yr > ĕ́yr > (nur sah.) ēr an (*Nominalbildung*, 389ff.), die sowohl das H – durch Dissimilation gegen *y*– als auch den bohairischen Diphthong erklären kann. In ЄMHP (L), das dann auf *j̆ mīr̆ y beruhen sollte, ist jedoch eine solche Dissimilation nicht möglich, so daß Osing eine analogische Beeinflussung in Erwägung zieht (ebd., 728f.).

ⲀMH,[17] Imperativ sg. feminini generis des Verbs ЄI "kommen", steht einem ⲀMOY des Maskulinums gegenüber. In -OY und -H erkennen wir die Reflexe der afroasiatischen Genusmarkierer **-a* bzw. **-i*, wie sie sich z.B. in den Suffixpronomina der 2. Pers. Sg. (mask.: arab./akkad. *=ka*, äg. *=k* < *=ka* - fem.: arab./akkad. *=ki*, äg. *=ṯ* < *=ki*) und in den Imperativformen des Lexems "kommen" in der Beḍauye-Sprache (mask. Sg. *meʒa*, fem. Sg. *meʒ[e]i*)[18] zeigen. Gegen einen u-Vokal spricht auch die spätkoptische Lautung *amī* (Worrell-Vycichl, in *Coptic Texts*, 317). Es scheint sich also um den bemerkenswerten Fall zu handeln, daß ein urkoptisch betonter, wortauslautender (somit, da in offener Silbe, langer) Vokal vorliegt.[19] Dies läßt sich mit der altägyptischen Schreibung *m*[20] vielleicht eher vereinbaren als Edels Ansatz *j̆ m̄j̆ (*AäG*, 296).

MHP "jenseits, Ufer" < *mrw* wurde von Worrell-Vycichl, in *Coptic Texts*, 317, im Spätkoptischen als *mīr* gehört, daher < *mīr̆ w.[21]

BЄCNHT "Schmied" < *bsn.ty*, als *wasnīd* gehört (ebd., 318) < *b̆ snīt̆ y.

Die von Osing, *Nominalbildung*, 22, und anderen vertretene Ableitung des Qualitativs NHY "kommen" aus *m jy/w.t* gewinnt an Wahrscheinlichkeit, da die im Vergleich mit dem Infinitiv ЄI < *jīyit abweichende Vertretung des *ī erklärbar wird. Die Entwicklung im Wortanlaut ist wie folgt: *mjī* > *njī* > *nī* > *nē*.

Ad (2). Es sind nun diejenigen Fälle zu behandeln, in welchen das Koptische eine Sequenz M/N+ I zeigt.

Postnasales tonloses oder konsonantisches I: MITⲰOYI (B) "Wege (Pl.)", ϪIMI (B) "finden", NI (B) (best. Artikel Pl., proklitisch), MIO=K "heil dir", PMЄIH "Träne" spricht nicht gegen die hier vorgestellte These.

Die terzinfirmen verba primae nasalis wie MICЄ "gebären", MIKЄ "ruhen", NIϢЄ "schlagen", NI (F) "bringen" zeigen i-Vokalismus wie die meisten Verben dieser Klasse (ΠICЄ "kochen", ϤI "heben"). Hier muß die Annahme gemacht werden, daß die Sprache sich der Bildung einer speziellen Subklasse $K_1H(K_2Є)$ durch analogischen Ausgleich auf den Vokal I widersetzt hat. Bei dem terzinfirmen Verb "schwimmen", äg. *nbi̯*, kann, da es eine vereinzelt dialektal auftretende Vokalverdopplung gemäß Lacau, *ZÄS* 48, 79f., erfährt,

17 Im Achmimischen ⲀMЄI, hierzu unten, Anm. 33.

18 Nach Vycichl, *Dictionnaire*, 9.

19 Die Annahme eines solchen Silbentypus erschüttert nicht den Kern der klassischen Silbenstrukturregeln. Da die beiden Formen, wie es scheint (Schreibungen mit j-Augment sind erst demotisch belegt), ursprünglich einsilbig waren, konnte der allgemeine Abfall der im Proto-Ägyptischen auslautend stehenden Vokale nach Fecht, *Wortakzent*, 194, hier ausnahmsweise nicht eintreten.

20 Sichere aäg. Belege für das mittelägyptisch übliche *mj* gibt es nicht (siehe Edel, *AäG*, 296). Im Mittelägyptischen aber könnte *-j* schon wie im Neuäg. zur Bezeichnung eines auslautenden Vokales dienen.

21 Nach Osing, *Nominalbildung*, 265 < *mūr̆ w.

die Analogie nicht zur Wirkung kommen, und es erscheint sahid. ΝΗΗΒΕ mit lautgesetzlichem Η (aber boh., faiyum. ΝΙΒΙ).[22] Möglicherweise beruht ΜΗСЕ "Zins (eigentl. 'Vermehrung')"[23] auf derselben Grundlage *mīsit wie ΜΙСЕ "Gebären", indem jenes wegen frühzeitiger Loslösung vom Verbalparadigma sich hat regelgerecht entwickeln können.

In einer Reihe von Worten ist nach Nasal ein Ι erhalten, auf welches ein weiterer Nasal folgt, wie in ΜΙΝΕ "Art", ΜΜΙΝ "eigen", ΝΙΜ "wer?, jeder", ΝΙΝΕ "nichts", ϢΜΙΝ "Achmim" und ⲀΜΙΝ (B) "Topf". Hieraus ist eine Regel zu erschließen, nach der im Ägyptischen nasales ī̃ vor einem nasalen Konsonanten nicht geduldet oder doch so weitgehend entnasaliert wird, daß es nicht an der gewöhnlichen Entwicklung des ī̃ zu ē teilhat.[24] Das nasale ā̃ verhält sich zwar nicht gesetzmäßig analog: In ΝΟΥΝ "Abgrund, Hölle" < *nnw* "Nun" oder ⲀΜΟΥΝ "Amun" < *jmnw*[25] erhält es sich offenbar auch vor einem nasalen Konsonanten. Jedoch gibt es neben ΡⲀΜΟΥΝ "Stütze" < *rmnw* [*r̆mān̆w] "Träger" die Variante ΡⲀΜⲰΝ < [*r̆mān̆w].

Mit Hilfe dieser Regel ist die vokalische Alternanz in ϨΙΝΗΒ (S) und ϨΙΝΙΜ (B)[26] "schlafen" < *ḥwi̯ nm'* zwanglos so zu erklären, daß im Sahidischen, welches Μ hier zu Β entwickelt, *ī nach Postnasalierung als Η erscheint, während im Bohairischen der zweite Nasal dies nicht zuläßt.

In späten Entlehnungen bleibt die Gruppe *m/n* + *ī* erhalten, da das bewußte Lautgesetz im Koptischen selbst nicht mehr wirksam ist: ⲀΝΟΜΙⲀ "Gesetzlosigkeit" aus dem Griechischen; СⲀΜΙΤ "feines Mehl" aus einer semitischen Sprache, vgl. arab., akkad. *samīd*[27]; ϢΟΥΝΙС (B) "schwarzer Kümmel", vgl. neupers. *šūnīz*; ΘΜΙС (B) "Staub" aus griech. ατμίς[28]; ϨⲀΜΙΡ (M) "Hefe" aus dem Semitischen, vgl. arab. *ḫamīr*. In das Bohairische, wo das Wort als ϢΕΜΗΡ erscheint, ist es früher übernommen worden, denn im Vergleich zu jener Form ist: (1) *ī* zu *ē* verschoben, (2) *ḫ* zu *š* verschoben,[29] (3) der Vortonvokal abgeschwächt.

---

22 Nicht verständlich ist die von Worrell-Vycichl, in *Coptic Texts*, 316 aufgenommene spätkoptische Lautung *nāwi*. Es scheint wohl ratsamer, hier an eine irreguläre Überlieferung zu denken, als einen Infinitiv mit ursprünglichem u-Vokal postulieren zu müssen. Bei dem Zustand der heute im täglichen Gebrauche gänzlich aufgegebenen koptischen Sprache wird man mit einigen Fehlern seitens der Informanten, die in der Tat verschiedentlich Unsicherheit zeigen (Worrell-Vycichl, in *Coptic Texts*, 298f. und 314), zu rechnen haben.

23 Nach Osing, *Nominalbildung*, 82 < *mĭswat.

24 Als Parallele ist die Entnasalierung in der französischen Sprache zu nennen, durch welche die hier noch im 17. Jhdt. durchaus vorkommenden Nasalvokale vor Nasalkonsonanten generell beseitigt wurden; man beachte z.B. das Wort für "Frau" *femme* (< lat. *femina*) [fam(ᵉ)] mit der älteren Lautung *[fẽmᵉ], dessen *e* durch die Teilnahme an der vor die Entnasalierung zu datierenden allgemeinen Lautverschiebung *ẽ* > *ã* zu seiner eigentümlichen Aussprache als [*a*] gekommen ist (Nyrop, *Grammaire historique*, 236f.).

25 Ob aber die bekannte griechische Wiedergabe Αμμων vielleicht aus einer entnasalierten Variante erklärt werden könnte?

26 Zu diesem Problem Osing, *Nominalbildung*, 461; Vycichl, *Vocalisation*, 234.

27 Siehe Westendorf, *KHWB*, 538.

28 Anders Osing, *Nominalbildung*, 195.

29 Im durch (M) bezeichneten oxyrhynchitischen Dialekt findet sonst der Wandel *ḫ* > *š* wie im Bohairischen statt: *ḫt* "Holz" > Ϣ Η (M), Ϣ Ε (B).

Es bleiben nachstehende, meistenteils leicht erklärbare Folgen von Nasal + I: ⲁⲚⲒⲦ, Qualitativ (mit ägyptischem Suffix -*tj*) von ⲁⲚⲁⲒ "angenehm sein" < *ʿnj*, und ⲘⲈⲚⲒⲦ (L), Qualitativ von ⲘⲞ(Ⲟ)ⲚⲈ "weiden, landen" < *mjnj* bilden als verba infirma diese Form in Analogie zu *tj*-Qualitativen wie ϢⲪⲒⲦ (B) von ϢⲒⲠⲈ "sich schämen", die zwar im Koptischen rar sind, aber einst von jedem infirmen Verbum gebildet werden konnten. ⲂⲈⲚⲒⲠⲈ "Eisen" < *bj3 n p.t* "Himmelserz" und ⲈⲦⲚⲒⳉ (A) "Asche" < *jwtn n ḫ.t* "Feuerstaub" sind rezente[30] Komposita, in denen die gewöhnlich proklitische nota genitivi sekundär den Ton auf sich zieht. ⲈⲘⲒⲤⲈ "Dill" < *jms.t* (demot. *3mys*) könnte durch (Ⲉ)ⲘⲒⲦ "Petersilie" kontaminiert sein. (Ⲉ)ⲘⲒⲦ "Petersilie" < *m3t.t*. Hier folgt ursprünglich der Tonvokal auf *3*: **m˘3ı̄t˘t* bzw. **ᵉm3ı̄t˘t*. ⲘⲒϪϬⲈ (ein Kleidungsstück für Frauen), etymologisch unklar, zeigt, wie auch die regelgerechte Nebenform ⲘⲁϪϬⲈ bestätigt, eine etwas ungewöhnliche Bewahrung des urkoptischen *kurzen* i;[31] gleiches gilt für das aus *nḫt.t* o.ä. abzuleitende ⲚⲒϢϯ (B) "groß". ⲚⲒⲂⲈ (O), ⲚⲒⲂⲒ (F), ⲚⲒⲂⲈⲚ (B), ⲚⲒϤⲈⲚ (F) < *nb* "jeder" sind irreguläre Bildungen, wohl meist ohne Eigenakzent. ⲚⲒϤ "Hauch, Nebel" < *nfy* (*Wb*. II 251.8, erst ptolemäisch belegt) "Finsternis, Nebel o.ä." mag erst nach Erlöschen des Lautgesetzes entstanden sein. Falls aber mit Osing, *Nominalbildung*, 82, aus *nf(w)* (*Wb*. II 250.15ff., schon ab MR [nach Osing, ebd.]) "Hauch, Wind" stammend, so ist Kontaminierung mit *nfy* oder dem Verbum ⲚⲒϤⲈ "hauchen" anzunehmen. In ϬⲒⲚ(Ⲛ)ⲒⲢⲒ (B) neben ϬⲒⲒⲢⲒ (B), ϬⲒⲈⲒⲢⲈ (S) "Hülse" < *ḏr.t*, das auch *ḏ3jr* geschrieben wird (Westendorf, *KHWB*, 415), ist *n* ein spät eingefügter Hiatustilger. ϪⲒⲤⲁⲚⲒⲤ "Zweifel" < *ḏd snwy=s*. Hier sind *n* und *ı̄* ursprünglich nicht in Kontaktstellung; es liegt **s˘nwı̄y˘s* o.ä. zugrunde. ϪⲚⲒⲦ "Versuch", vgl. das Verb ϪⲰⲚⲦ "versuchen". Da diese Wurzel erst demotisch belegt ist (*ḏnt*), dürfte eine späte Bildung vorliegen.[32]

EXKURS: *Lautphysiologische Gemeinsamkeiten in der Entwicklung der ägyptischen Nasalvokale*. Bei ⲞⲨ < *ā̃* liegt, verglichen mit Ⲱ < *ā*, ein höherer Grad an Velarität des Vokals (= Hinterzungenhebung) vor, bei Ⲏ < *ı̄̃* gegenüber Ⲓ < *ı̄* ein geringerer Grad an Palatalität (= Vorderzungenhebung). Es ist also den Nasalvokalen des Ägyptischen eine Affinität zur velaren und eine Abneigung gegen die palatale Artikulationsart eigentümlich.

Eben diese Verhältnisse liegen im Französischen vor, wo geschriebenes *an* deutlich velarisiert, geschriebenes *in* weitgehend entpalatalisiert gesprochen wird.

ZUSAMMENFASSUNG DES LAUTGESETZES

Älteres langes *ı̄* wird in allen koptischen Dialekten nach unmittelbar vorausgehendem *m* oder *n* über *ı̄̃* zu Ⲏ[33], wenn nicht ein weiteres *m* oder *n* unmittelbar folgt. In den übrigen Fällen erscheint *ı̄* als Ⲓ oder Ⲏ in der von Osing angegebenen Verteilung.

30 So auch Fecht, *Wortakzent*, 86.

31 Eine solche tritt, wie Fecht, *Tonvokale*, 140, festgestellt hat, mehrfach in Fällen auf, wo auf *ı̆* einer der Zischlaute *s*, *š* oder *c* folgt.

32 Solche sind bei diesem Nominaltypus besonders häufig, vgl. Osing, *Nominalbildung*, 111f., und auch die Aufstellung bei Stern, *KG*, 71.

33 Im Achmimischen tritt für Ⲏ anderer Dialekte im Auslaut und bei Vokalverdopplung Ⲓ ein: ⲁⲘⲈⲒ "komm! (f.)" statt ⲁⲘⲎ (S), ⲘⲒⲈⲒϢⲈ "Truppe" statt ⲘⲎⲎϢⲈ (S), das Edel, *Vokalisation*, 33f., als

DIE ZEITLICHE FESTLEGUNG DES LAUTGESETZES

Durch Assimilation oder Dissimilation nach Osing aus *ī* entstandenes Η liegt schon in mittelbabylonischer Keilschrifttranskription als *e* vor, wofür Edel, *Vokalisation*, 30ff., Beispiele gesammelt hat. Was jedoch das Η aus nasalem *ī̃* betrifft, so ist die einzige aussagekräftige aus dieser Zeit vorliegende Umschreibung diejenige des Wortes *nbw* "Herr" (*/nīb˘w/*, koptisch ΝΗΒ) in den Verbindungen:

ni-ib-mu-a-re-a, ni-im-mu-u-re-ja u.ä. (häufig): *Nbw-m3ʿ.t-Rʿw*, Thronname Amenophis des dritten,[34]

ni-ib-ḫu-ur-ri-re-ja: *Nbw-ḫprw-Rʿw*, Thronname Tutanchamuns,[35]

ni-ib-ta-a-wa: *nbw t3.wy* "Herr beider Länder",[36] und

ni-im-ma-ḫe-e: *Nbw-mḥy.t* (Personenname).[37]

Die Keilschriftzeichen *IB* und *IM* dienen ebenso zum Ausdruck der Silben *eb* bzw. *em*; für die Silbe *ne* existiert jedoch ein eigenes Phonogramm, das hier nicht zur Anwendung gekommen ist. Zwar besitzt das Zeichen *NI* auch die nicht seltene Lesung *né*, es besteht aber kein Grund, eine solche in all diesen Umschreibungen anzunehmen.[38]

Vielmehr wird eine Datierung des Lautwandels in die Spätzeit durch die Entwicklung des Namens der Stadt Herakleopolis Magna/Parva nahegelegt: Er lautet[39]

ägyptisch (spät): *Ḥw.t-nn-nswt* für beide Städte,
koptisch: ϨΝΗϹ (H. Magna),
assyrisch: *ḫi-ni-in-ši*[40] (H. Parva),
hebräisch: חָנֵס */ḥānēs/*[41] (vermutlich H. Parva),
griechisch: Ανυσις[42] (H. Parva),
arabisch: Ahnās[43] (H. Magna).

Produkt einer späten Entwicklung erkannte. (Man beachte auch, daß der Tonvokal in ΜΙΕΙϢΕ auf *ū* zurückgeht [s.o. Seite 118].)

34 Ranke, *KM*, 14f.

35 Ebd., 14; Deutung nach Osing, *Nominalbildung*, 478.

36 Osing, *Nominalbildung*, 478.

37 Ranke, *KM*, 24; Deutung nach Osing, *Nominalbildung*, 21.

38 Eine Nasalierung des Vokals *ohne* Einfluß auf seine Qualität könnte natürlich, wie es Vycichl, in *Festschrift Westendorf*, 395, für das *ā* nach *m/n* vermutet, schon im NR bestanden haben.

39 Die ursprüngliche Namensgleichheit von Herakleopolis Magna (20. oäg. Gau) und dem im östlichen Delta zu suchenden, nicht ganz sicher lokalisierten Herakleopolis Parva kann mit der Annahme erklärt werden, daß letztere Stadt aus einer Domäne des Harsaphes-Tempels von H. Magna hervorgegangen ist (vgl. Helck, *Gaue*, 123, ferner 189). Zu den Namensformen siehe Gauthier, *Dictionnaire*, III 93f. und IV 83f., sowie Lloyd, *Herodotus*, 2. Band, 91 und 194f.

40 Aus den Annalen Assurbanipals (Ranke, *KM*, 29).

41 Jesaja 30,4.

42 Herodot, *Historiai*, II 137, 166.

43 Man sollte für dieses aus *ī* entstandene Η eine moderne Vertretung **ī* erwarten. Diese liegt tatsächlich im arabischen Namen des Ortes *Tinnīs* (koptisch ΘΕΝΝΕϹΙ/ⲀΘΕΝΝΗϹΙ) vor, wenn dessen vom phonetischen Standpunkt aus sehr einleuchtende Identifikation mit dem alten Herakleopolis Parva durch Clédat, *BIFAO* 22, 177f., zutrifft. Der Name Ahnās nun wird von Fecht, *Tonvokale*, 43ff. und 69, mit mehreren weiteren vorwiegend in griechisch überlieferten Personennamen auftretenden ungewöhnlichen

Es wird also *nn-nswt* assyrisch als *ninši* wiedergegeben, dessen zweites *n* bald darauf unter Ersatzdehnung des *i* schwindet, welches sodann im Hebräischen als *ē* und im Koptischen als н erscheint, also noch von der Postnasalierung affiziert wird. Bei dem griechischen υ muß es sich um eine Wiedergabe des im Koptischen durch н bezeichneten Lautes handeln.[44]

Somit ergibt sich für die e-Verschiebung durch Postnasalierung als *terminus post quem* die Regierungszeit Assurbanipals (669-626), als *terminus ante quem* die Zeit Herodots (ca. 484-420) sowie der Niederschrift der Jesaja-Stelle (nicht exakt festlegbar).[45]

BIBLIOGRAPHIE

Albright, W.F., "The Principles of Egyptian Phonological Development", *RecTrav* 40 (1923), 64-70.

Clédat, J., "Notes sur l'Isthme de Suez", *BIFAO* 22 (1923), 135-89.

Crum, W.E., *A Coptic Dictionary*, Oxford 1939.

Edel, E., "Zur Vokalisation des Neuägyptischen", *MIO* 2 (1954), 30-43.

---, *Altägyptische Grammatik*. AO 34/39, Roma 1955-64.

Fecht, G., *Die geschichtliche Entwicklung der ägyptischen Tonvokale*, Heidelberg 1952 (unpubliziert).

---, *Wortakzent und Silbenstruktur*. ÄF 21, Glückstadt/Hamburg/New York 1960.

Gauthier, H., *Dictionnaire des noms géographiques contenus dans les textes hiéroglyphiques*. 7 tomes, Osnabrück 1975 [1925-1931].

Girgis, W.A., "Greek Loan Words in Coptic", *BSAC* 18 (1966), 71-96.

Helck, W., *Die altägyptischen Gaue*. Beihefte TAVO, B 5, Wiesbaden 1974.

Hofmann, I., *Material für eine Meroitische Grammatik*, Wien 1981.

Kaiser, O., *Das Buch des Propheten Jesaja, Kapitel 13-39*. Das Alte Testament deutsch. Neues Göttinger Bibelwerk 18, Göttingen 1976².

Lacau, P., "A propos des voyelles redoublées en copte", *ZÄS* 48 (1911), 77-81.

Lambdin, Th.O., *Introduction to Sahidic Coptic*, Macon 1983.

Lloyd, A.B., *Herodotus Book II, Commentary 99-182*. ÉPRO 43, Leiden 1988.

Nyrop, Chr., *Grammaire historique de la langue française, tome I: Phonétique historique*, Genève 1979⁴.

Repräsentationen eines älteren *ē* als *ā* als Zeugnis einer – freilich im Koptischen nicht bezeugten – dialektalen Eigenart hauptsächlich des Faiyumgebietes angesehen.

44 Vielleicht besteht ein Zusammenhang mit der Tatsache, daß η griechischer Wörter im Koptischen gerne als ү geschrieben wird, z.B. ⲁⲥⲕⲩⲧⲏⲥ für ἀσκητής "Asket" (Vycichl, *Dictionnaire*, 243; Crum, *CD*, 467; Lambdin, *Introduction*, xvii; Girgis, *BSAC* 18 [1966], 78, 88f., 91).

45 Der Prophet Jesaja lebte in der 2. Hälfte des 8. Jhdts. Der hier relevante Passus Jes. 30, 1-5 geht zurück auf eine "Sammlung von Jesajaworten aus der Zeit des judäischen, antiassyrischen Aufstandes der Jahre 703-701 [...], die ihre eigentliche Gestalt frühestens zwischen 597 und 587 [...] erhalten hat." (Kaiser, *Jesaja*, 187). Es ist mit Beeinflussungen des Textes aber bis in die Seleukidenzeit zu rechnen (ebd., 225).

Osing, J., *Die Nominalbildung des Ägyptischen*, 2 Bde., Mainz 1976.

Ranke, H., *Keilschriftliches Material zur altägyptischen Vokalisation*, Berlin 1910.

Schenkel, W., *Einführung in die altägyptische Sprachwissenschaft*, Darmstadt 1990.

Sethe, K., "Die Vokalisation des Ägyptischen", *ZDMG* 77 (1923), 145-207.

Stern, L., *Koptische Grammatik*, Leipzig 1880.

Vergote, J., *Grammaire copte, 2 tomes*, Louvain 1973.

Vycichl, W., *Dictionnaire étymologique de la langue copte*, Leuven 1983.

---, "Die ägyptische Bezeichnung des Salzes und ihre semitische Etymologie. Effekte der Post-Nasalierung der ägyptischen Sprache des Neuen Reiches", in: *Studien zu Sprache und Religion Ägyptens (Festschrift Wolfhart Westendorf), Band 1: Sprache*, Göttingen 1984, 393-97.

---, *La vocalisation de la langue égyptienne, tome I: La phonétique*. BdÉ 16, Le Caire 1990.

Westendorf, W., *Koptisches Handwörterbuch*, Heidelberg 1965/1977.

Worrell, W.H. - Vycichl, W., "Popular Traditions of the Coptic Language", in: W.H. Worrell (ed.), *Coptic Texts*, Ann Arbor 1942, 295-342.